

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

220 (19.9.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89156)

Wesfriesische Tageszeitung

Verkünderungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptverlagsort Aurich, Fernruf 588 — Postfachkonto Hannover 280 49. —
Konkanten: Stadtparkstraße Emden, Döhrestraße Spalasse Aurich, Kreisplatz
Aurich, Bremer Landebant, Zweigniederlage Oldenburg. Eigene
Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags, bezugsfrei in den Stadtgemeinden 1.70 RM,
und 90 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM, und 61 Pfg. Be-
stellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM, einm. durchschn. 25 Pfg. Postbezugs-
gebühr zugl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Seite 220

Donnerstag/Sonntag, 19./20. September

Jahrgang 1942

Sowjetniederlage nicht anzuhalten!

London ist in Sorge um die Rückwirkungen der Katastrophe am Wolgatal

Unaufhörlich Bodengewinn unserer Truppen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 19. September.

Stalingrad, dessen Lage die „Pravda“ als höchst kritisch be-
zeichnet, ist weiterhin der Schauplatz erbitterter Kämpfe, in
denen der Siegeswille des deutschen Soldaten der dumpfen Ver-
weigerung der sowjetischen Verteidiger gegenübersteht, die in den
Trümmern eines Teiles der Stadt und in den Häusern und
Fabriken anderer Stadtteile nach den Anordnungen der obersten
sowjetischen Führung bis zur Selbstzerstörung zu
kämpfen haben und bis zum letzten Mann ausge-
schickt werden müssen. Begleitet von den amerikanischen und
englischen Beobachtern und Hoffnungen, nur ein Wunder
könnte die Stadt Stalingrad noch retten, klammern sich die
sowjetischen Armisten an jeden Trümmerhaufen und Granat-
trichter, ohne die deutschen Soldaten aufhalten zu können, die
nach Ansicht des „Roten Stern“ die „letztbändige Teufel-
kämpfe“ und schließlich an Boden gewinnen. Auch die Städte-
teile, die bereits den Bolschewiken entrissen wurden, konnten
von verstreuten Resten der Sowjetarmee geklärt werden. Die
deutschen Sturm- und Kampfgruppen greifen nach wie vor
pausenlos in die Erdkämpfe der Heeresformationen ein und
zerstören die Wasserleitungen, die in sektionsartig ausgebau-
ten Häuserblocks errichtet worden sind.

Die Lage des Kampfes spiegelt sich in dem von Moskauer
Frontkorrespondenten der „News Chronicle“ übermittelten
sowjetischen Bericht, der bolschewistische Verteidiger müde bis
zum letzten Mann auszuhalten, und sich totallos von
der eigenen Artillerie überfallen lassen.

Man wolle besonders Tobakspatzen aufstellen, die
Granaten an ihrem Körper festgebunden hätten und sich den
feindlichen Panzern entgegenwerfen müßten. Jedes Haus, jede
Ruine und jeder Keller soll nach Beobachtungen des Moskauer
„Times“-Berichters zu einem Feuerpelenden Wirt-
schaftsstande ausgebaut werden. Der „Rote Stern“
schreibt in einem Artikel: „Selbst eine vertriebene Stadt muß
bis zum letzten Kämpfer“. Die Vernichtung Stalingrads durch
Luftangriffe legt die Friedenssicherung Stalingrads zwar lahm,
aber nicht die Kraft der bolschewistischen Festung. Die engli-
schen und amerikanischen Journalisten, die aus Moskau diese
verzweifeltsten Anstrengungen schildern, sprechen zugleich vom
wollenförmigen deutschen Angriff, unerhört
wachsendem Druck auf die Verteidiger und der Notwendigkeit
der Bolschewiken, sich auf immer engeren Raum zurückzuziehen.
Die Verteidiger seien, so wird von United Press als Stimme der
„Newspost“ mitgeteilt, mit Maschinengewehren, Panzern
und Geschützen ausgerüstet, jedes Haus und jede Straßenecke
sei ausgebaut worden, so daß das Ganze ein ungeheures
Netzwerk kleinster Befestigungen darstellt. In
den Meldungen aus Moskau fehlt jede weitere genauere Orts-
angabe, man beschränkt sich darauf, vom Westen, Nordwesten
und Süden der Stadt zu sprechen. Die bolschewistische Artillerie
verliere nun vom Osten, von der Wolga aus, in die Kämpfe
einzugreifen. Ingesamt aber betonen alle Berichte auf die als
unausweichlich angesehene Niederlage vor.

Es ist außerordentlich bezeichnend, daß die britische Presse
in ihrem Bemühen, im letzten Augenblick optimistisch richtig
zu liegen, unheimlich optimistische Erwartungen und Vorber-
euerungen der Katastrophe wechelt. Nach einem Artikel des „Con-
(Fortsetzung auf Seite 2)

Der Höhepunkt überschritten

Der Kampf um das Herz der Sowjetunion, um Staling-
grad, hat seinen Höhepunkt überschritten und nähert sich nun
mehr seinem Ende. Schon seit Tagen ist der Stadtkern weit in
deutscher Hand wenn auch in enger Besetzung wie vor
heftige Kämpfe. In der weitestgehenden Verbleibenheit und
fanatisher Verbrennung ringen die Bolschewiken nicht nur um
jeden Straßenzug, sondern mit gleicher Zähigkeit um jedes
Haus und um jeden Schutthaufen der durch deutsche Bomben
und Granaten und durch die Bolschewiken selbst zerstörten
Gebäude. Als Folge der nicht zu übersehenden Kraft des
deutschen Angriffs keine Verteidigung mehr möglich ist, da
die Sprengung der Kommandos in ihrem Kernschmelzpunkt ganze Häu-
serblocks in die Luft, Tod und Vernichtung rufen. Seit Tagen
durch diese Reststadt, die sich in einer Länge von über dreißig
Kilometer westlich am Wolgatal hinzieht. Rosenlagen haben
die Augen des deutschen Volkes, ja der ganzen Welt auf Stal-
ingrad gefaßt. Täglich, fast stündlich redet diese Welt nun
mit dem Fall dieser gewaltigen bolschewistischen Festung, der
den Verlauf des weiteren Krieges entscheidend beeinflussen
wird.

Erst vor acht Tagen haben wir an dieser Stelle über die
Bedeutung geschrieben, die Stalingrad für die Kriegführung
unseres Heeres und schließlich für das Volk hat. Wir brauchen
dem nur noch hinzuzufügen, daß diese Stadt die Schlüssel-
der bolschewistischen Armeen ist. Wenn sie durchdrungen ist,
dann müssen diese Armeen verbluten, da sie dann kaum noch
aus dem eigenen Lande verjagt werden können.

In unserer Zeit ist keine Kriegführung ohne den Motor
möglich. Er treibt die Maschinen in den Werken der Rüstung.
Er macht das Heer beweglicher als in früheren Zeiten, er läßt
die Panzer gegen den Feind rollen und befähigt die Luftwaffe
zum Einsatz. Kein Motor läuft jedoch ohne Öl. Daher ist das
Öl des O und O jeder kriegführenden Nation bisher be-
sahen die Sowjets Ölquellen im Uralgebiet. Es floß in
nie verkehrbaren Strömen in der Hauptweise aus dem Kauka-
sus über Kofman auf dem Landwege und durch das Kaspische
Meer die Wolga aufwärts über Stalingrad auf dem Wasser-
wege in das Innere des russischen Raumes. Seit Monaten
stehen aber schon die deutschen Truppen in Kofman. Sie haben
die Ölleitungen über Land unterbrochen, so daß den Sowjets
nur noch ein Wasserweg auf der Wolga geblieben ist. Wenn
schon mit dem unauflösbaren Vorziehen unserer Soldaten im
Kaukasus die Hauptströmung der Ölleitungen für die Sowjets
immer geringer wurde, so müssen sie für unsere Gegner völlig
verloren, sobald Stalingrad in deutscher Hand ist. Denn dann
ist den Sowjets jede Transportmöglichkeit auf der Wolga ge-
nommen. Dann können ihnen auch keine englischen Tanker
mit englischem Öl aus dem Vorderen Orient über den Per-
sischen Golf mehr aufschwimmen. Denn diese Möglichkeit wäre
nach dem Verlust der kaukasischen Quellen ja immerhin noch
benutzt gewesen. Da sie jedoch im Hinblick auf die riesigen
Mengen, die der sowjetische Kriegsmaschinenapparat täglich an Öl ver-
braucht, praktisch durchführbar gewesen wäre, hätte dem Ziel
einer früheren Zeit überlassen werden müssen. Mit dem Fall
Stalingrads müssen die Sowjets nun für die Zukunft sowohl
auf die Ölleitungen aus eigenen Quellen als auch aus denen
der Verbündeten in weitem Maße verzichten.

Was das für den weiteren Verlauf des Krieges bedeutet,
ist den Bolschewiken längst zur durchdringenden Gewißheit ge-
worden. Sagte doch Stalin erst vor zwölf Tagen in einem Aufruf
an seine Truppen: „Der Feind verurteilt die Wolga und den
Kaukasus zu verlieren. Aber die ich euch dort entgegenstellt,
steht in einem Kampf auf Leben und Tod! Bedenkt es gut,
daß euch nichts mehr bleibt, wofür ihr euch zurückziehen könnt.
Es gibt für euch keinen Schritt mehr zurück! Leben und Tod
hängen für uns vom Ausgang der jetzt tobenden Schlachten
ab!“ Aber nicht allein die Sowjets, auch die verbündeten
Anglo-Amerikaner haben erkannt, was in Stalingrad der
Sache der Alliierten verloren geht. Unmündigen nach die eng-
lische Wochenzeitschrift „News Statesman and Nation“ kritisch
zu: „Wenn es den Sowjets nicht gelingt, den Feind von Stal-
ingrad und der Wolga fernzuhalten, können die Alliierten
ihre Steneshoffnungen begraben.“ Damit läßt diese englische
Zeitschrift einerseits, daß die bolschewistische Festung am Wolga-
tal für die Sowjets alles bedeutet. Andererseits liegt in
diesem Geständnis die Erkenntnis, daß für die Anglo-Ameri-
kaner keine Aussicht mehr auf einen Endsiege besteht, sobald die
Sowjets als Verbündeter ausfallen. „Sollte Stalingrad fallen,
so wäre das der größte Schlag, der in diesem Kriege der
bolschewistischen Macht zugefügt worden ist“, berichtet der
Stadtkorrespondent der „News Chronicle“ seinem Blatt aus Mos-
kau. Wie gemäßigt die Deutschen sind, die das Innere der
Sowjetunion bisher über Stalingrad errichten, berichtet der
frühere Moskauer Korrespondent der „Daily Mail“, indem er
schreibt: „Neunzig zum Hundert der Desaffirmierten, auf deren
Produktion der ganze Kriegsmaschinenapparat der Sowjetunion auf-
gebaut ist, liegen im Kaukasus. Würden die deutschen Armeen
in Stalingrad stehen, dann ist auch die letzte Verbindung für
die Sowjets zerbrochen und der Boden reiflos vom Süden ge-
trennt.“ Dieser eindeutigen Erkenntnis der Schlage ist nur
noch das hinzuzufügen, was die vorliegenden „Times“ kritisch
über die Verlogungsmaßnahmen der Bolschewiken schreiben.
Auch sie müßten zugeben, daß die Ankunft der Deutschen am

Verstärkte Zusammenarbeit Japans mit der Achse

Grundständige Erklärungen Tanis im Rundfunk / Vom Tenno persönlich mit seinem neuen Amt betraut

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 19. September.

Der neue japanische Außenminister Matsuji Tanis, der
bei einem Empfang in der Hofkapelle des Kaiserpalastes in
Tokio vom Tenno persönlich mit seinem neuen Posten betraut
wurde, gab im Rundfunk eine über ganz Japan verbreitete
Erklärung, die programmatische Bedeutung besitzt und jegliche
Wahrscheinlichkeit ausschließt, „Siegren dem Geiste der Erhaltung des
japanischen Reiches und dem Willen des Kaiserlichen Hofes“
so betonte Tanis, „will ich mich für den Aufbau Wohlstandes
einsetzen und zu der Errichtung einer neuen Weltordnung be-
tragen, indem ich die Zusammenarbeit mit den
Achsenmächten noch weiter verstärke und mithilfe,
gleichzeitig den Eroberungen Englands und Amerikas zu brechen
und es von diesen Vorfällen gelegten Hindernisse aus dem Wege
zu räumen.“

Diese unumwundene Bekenntnis des neuen japanischen Außen-
ministers, die als richtig erkannte Linie der japanischen Außenpolitik
durch eine noch stärkeren Zusammenstoß mit
Deutschland und Italien fortzuführen. Nicht zuletzt Über-
zeugung für das japanische Volk, daß der unigen Zusammenhang des
ganzen Kriegszustandes als Aufgabe ansieht. Denn Tanis in seiner
Rundfunkrede die Nation zur festigen Mitarbeit aufforderte
und es als sein leichtes Werk bezeichnet, „Kämpfen, um zu bauen, und
bauen, um zu kämpfen“, so dürfte er seine Feststellung mit der Wahr-
nehmung befehlen, daß der Endtag auf jeden Fall errungen werde. Das

japanische Volk aber weiß, daß der Endtag der Achse wiederum nicht
von dem Endtag Japans zu trennen ist.

Die japanische Presse widmet Matsuji Tanis herzlich gehaltenen
Begrüßungsworte. Daß Tanis, der bislang Präsident des Informations-
büros der Regierung war, auch als Außenminister sein früheres Ar-
beitsfeld weiter betreten wird, wird von „Nishi Shimbun“ als wert-
volle Möglichkeit einer noch engeren Zusammenarbeit zwischen dem
Führer und dem Informationsbüro begrüßt. Die
Durchführung einer wirksamen Propaganda und die Anwendung der
besten Kriegsdiplomatie dürfen erwartet werden. Ingesamt werden
die großen diplomatischen Erfahrungen Tanis unter-
stützen, die er während der jahrelangen Tätigkeit für das Außen-
amt auf zahlreichen Posten sammelte. Man weiß gleichzeitig auf die
seit langem bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem
Ministerpräsidenten Tojo und dem neuen Außenminister hin.
Begrüßungen, die nach und nach heranhören, da Tanis sich als
Mitarbeiter des Außenamtes war. Tanis ist mit allen interna-
tionalen Fragen bestens vertraut. Man könne erwarten,
daß mit seiner Ernennung zum Außenminister über gleichzeitige Be-
haltung des Postens des Chefs des Informationsbüros, so lautet
auch Dornel, die japanische Propaganda nach innen und außen mit
der Außenpolitik völlig in Einklang gebracht werde.

Das Bekenntnis Tanis zur verstärkten Zusammenarbeit mit
den Achsenmächten wird in der japanischen Presse als hervor-
ragende Richtschnur der gesamten japanischen Außenpolitik sehr
begrüßt.

Pariser Volkstundegebung gegen England

Steigende Erbitterung über Terrorangriffe der britischen Luftwaffe auf französische Städte

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 19. September.

Die fortgesetzten Angriffe Englands auf französische So-
zialgebiete und die englischen Bomben auf französische Städte
haben im französischen Volk eine steigende Erbitterung
herbeigeführt. Diese kam in einer großen Versammlung
zum Ausdruck, die durch die französische Volkspartei Doriot in
Paris durchgeführt wurde. Der ehemalige Generalgouver-
neur von Madagaskar, Canale, erklärte, der neue Angriff
von Engländern auf Madagaskar müsse allen Franzosen die
Augen öffnen über die größere Gefahr, von der das
französische Kolonialreich bedroht ist. Es sei offensichtlich, daß
die Besetzung der Häfen auf Madagaskar nur dem brutalen
französischen Egoismus diene. England wolle sich der wirtschaftli-
chen Quellen der großen Insel bemächtigen. Es sei höchste
Zeit, so schloß der Redner, daß sich alle Franzosen um den
Wiederbau Häfen, um ihren entschlossenen Willen zum Aus-
druck zu bringen, die nationale Einheit und die Unverletztheit
des Kolonialreiches zu verteidigen.

General Canale erklärte, die angelsächsischen
Mächte wollten sich mit möglichst geringen Kosten helfen be-
mächtigen, was vom französischen Kolonialreich noch übrig
bleibe. Es sei deshalb die Pflicht aller Franzosen, dem Mar-
schall bei seinem Wert zu helfen, um das Kolonialreich für
Frankreich zu retten. Der Sekretär der französischen Volks-

partei, Fossati, gab eine Leberstift über die Verluste an
Platzraum, Städten und wirtschaftlichen Gütern, die Frank-
reich seit dem Waffenstillstand durch England erlitten hat.
Immer sei es England gewesen, das sich in dieser Zeit als der
unerbittlichste und schlimmste Feind Frank-
reichs erwiesen habe.

Verteidigung Madagaskars wird fortgesetzt

Paris, 19. September.

Von offizieller Seite in Sicht wird mitgeteilt, daß der General-
gouverneur von Madagaskar Annet den Einsatz gefaßt habe,
die Verteidigung der großen Insel bis zum äußersten fort-
zusetzen. Es wird hinzugefügt, daß die britischen Truppen in
jedenfalls Japan keine entscheidenden Fortschritte ge-
macht haben. Trotz des Misserfolges zwischen der Briten
bei beiden Gegnern und der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel sind
von den Verteidigern alle Maßnahmen zur Fortsetzung des Kampfes
getroffen worden.

Tamatate von den Engländern dejet

London, 19. September.

Freitag früh dejeten, wie der englische Nachrichtenstand meldet,
britische Truppen Tamatate auf Madagaskar, das die französi-
schen Truppen im Laufe der Nacht geräumt haben.

... bis zum letzten Kampfe!

Mit Kapitänleutnant Mülberg unterwegs — Ueber uns das Schraubengeräusch eines U-Boot-Jägers

„Wir haben ein tolles Glück in dieser Nacht. Um vier in der Frühe taucht Feuerboot achteraus an uns herauf. Seine zwei Schornsteine und Gefährnisse sind zu erkennen. Hätte er uns beim Nachsehen überfallen, dann hätte unser Unternehmen höchstwahrscheinlich ein vorzeitiges Ende gefunden.“ Der Kommandant verjagt sogar noch einen Angriff auf diesen schönen Broden zu lauern, der ein würdiger Bismarck auf diesen feindlichen Wertungsliste sein würde. Aber wir sind unterer feindliche Wertungsliste sein würde. Aber wir sind unterer feindliche Wertungsliste sein würde. Aber wir sind unterer feindliche Wertungsliste sein würde.

„Der Kommandant überlegt. Es ist reichlich mullig in dieser Gegend. Die U-Boote haben uns ja deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß Flugzeuge in der Nähe sind. Und der U-Jäger, der uns heute morgen überfallen hat, wird auch nicht weit sein.“

„Der Kommandant läßt den U-Jäger durchs Schloß blicken. „Warten Sie in dieser Lage stehen? Die Entfernung ist ein Maßstab, und wenn die beiden auf aufpassen, können die bei dieser Spiegelglatten See und dem klaren Wetter die Wasserbahn ablesen und rechtzeitig ausweichen. Ich will nicht umsonst schlafen!“

„Der Kommandant überlegt. Es ist reichlich mullig in dieser Gegend. Die U-Boote haben uns ja deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß Flugzeuge in der Nähe sind. Und der U-Jäger, der uns heute morgen überfallen hat, wird auch nicht weit sein.“

„Der Kommandant überlegt. Es ist reichlich mullig in dieser Gegend. Die U-Boote haben uns ja deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß Flugzeuge in der Nähe sind. Und der U-Jäger, der uns heute morgen überfallen hat, wird auch nicht weit sein.“

„Aber noch weit weg. Wir müssen näher ran. Beide Maschinen halbe Fahrt voraus. — Auf 270 Grad gehen!“

„Der Kommandant überlegt. Es ist reichlich mullig in dieser Gegend. Die U-Boote haben uns ja deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß Flugzeuge in der Nähe sind. Und der U-Jäger, der uns heute morgen überfallen hat, wird auch nicht weit sein.“

„Der Kommandant überlegt. Es ist reichlich mullig in dieser Gegend. Die U-Boote haben uns ja deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß Flugzeuge in der Nähe sind. Und der U-Jäger, der uns heute morgen überfallen hat, wird auch nicht weit sein.“

„Der Kommandant überlegt. Es ist reichlich mullig in dieser Gegend. Die U-Boote haben uns ja deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß Flugzeuge in der Nähe sind. Und der U-Jäger, der uns heute morgen überfallen hat, wird auch nicht weit sein.“

„Der Kommandant überlegt. Es ist reichlich mullig in dieser Gegend. Die U-Boote haben uns ja deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß Flugzeuge in der Nähe sind. Und der U-Jäger, der uns heute morgen überfallen hat, wird auch nicht weit sein.“

Sassadenkletterer zum Tode verurteilt

„Auf nicht mehr als zwei Jahre Gefängnis hatte im Jahre 1928 der Verurteilte gegen den schon damals wegen zahlreicher Verbrechen schwer verurteilten Reinhold Hilde aus Berlin-Charlottenburg verurteilt, weil er als einer der seinerzeit berühmtesten Fassadenkletterer einen großen Wolkenbüchse verübt hatte.“

„Seine Frau, eine 37-jährige Frau Käthe Scholz, geborene Fremmler, aus Berlin SW, die ihm bei der Unterbringung der Beute geholfen hatte, wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.“

„Wasser spült über die Decke. Das schmale Gerüst ist wieder einer der flachen U-Boote-Jäger. Er nimmt von uns keine Notiz und läuft in eine ganz andere Richtung. Drei Wasserbomben laufen. Beide C-Maschinen laufen große Fahrt. Zwei Stunden dauert es, bis wir tiefes Wasser erreicht haben.“

„Kriegsgericht Kurt Schulte.“

Bis zum Rammen dicht am Gegner

Nachjäger — jeder einzelne ist Pionier / Blischneller Entschluß und kühnes Draufgängerturn

„Der Kommandant überlegt. Es ist reichlich mullig in dieser Gegend. Die U-Boote haben uns ja deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß Flugzeuge in der Nähe sind. Und der U-Jäger, der uns heute morgen überfallen hat, wird auch nicht weit sein.“

„Der Kommandant überlegt. Es ist reichlich mullig in dieser Gegend. Die U-Boote haben uns ja deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß Flugzeuge in der Nähe sind. Und der U-Jäger, der uns heute morgen überfallen hat, wird auch nicht weit sein.“

„Der Kommandant überlegt. Es ist reichlich mullig in dieser Gegend. Die U-Boote haben uns ja deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß Flugzeuge in der Nähe sind. Und der U-Jäger, der uns heute morgen überfallen hat, wird auch nicht weit sein.“

„Der Kommandant überlegt. Es ist reichlich mullig in dieser Gegend. Die U-Boote haben uns ja deutlich darauf aufmerksam gemacht, daß Flugzeuge in der Nähe sind. Und der U-Jäger, der uns heute morgen überfallen hat, wird auch nicht weit sein.“

Der Ruf der HEIMAT

14 ROMAN VON ERNST GRAU

„Doch wo war ein Ausweg aus dieser ungeliebten Bedrängnis? Sie verwirrte sich selbst, verwirrte dieses elende, hinterhältige Doppelgänger, auf das sie sich eingelassen hatte und dessen ganze niedrige Erdwärmluft sie erst in diesem Augenblick zu einem begnügten, als sie sah, wie Hannes gutgläubig sein ganzes Vertrauen in die Verpredungen Kowalkis setzte. Wie ein kleiner, überauslicher Gnadentier, aus der sein Entkommen mehr geahnt wurde. Doch Kowalki schloß sich auch wieder zu fest an Kowalki gebunden, um es jetzt noch zu wagen, seine Pläne zu durchzuführen.“

„Doch wo war ein Ausweg aus dieser ungeliebten Bedrängnis? Sie verwirrte sich selbst, verwirrte dieses elende, hinterhältige Doppelgänger, auf das sie sich eingelassen hatte und dessen ganze niedrige Erdwärmluft sie erst in diesem Augenblick zu einem begnügten, als sie sah, wie Hannes gutgläubig sein ganzes Vertrauen in die Verpredungen Kowalkis setzte.“

„Doch wo war ein Ausweg aus dieser ungeliebten Bedrängnis? Sie verwirrte sich selbst, verwirrte dieses elende, hinterhältige Doppelgänger, auf das sie sich eingelassen hatte und dessen ganze niedrige Erdwärmluft sie erst in diesem Augenblick zu einem begnügten, als sie sah, wie Hannes gutgläubig sein ganzes Vertrauen in die Verpredungen Kowalkis setzte.“

„Auf dem Wackel, Kowalki! Mit fast jugendlichem Hebermut leerte er den großen Humpen in einem Zug. Kowalki liebte ihn, sie machte sich sorgende Gedanken um ihn. Was wollte er mehr. Was dieses beglückende Gefühl nicht alles andere Unge-mach reichlich wieder auf?“

„Auf dem Wackel, Kowalki! Mit fast jugendlichem Hebermut leerte er den großen Humpen in einem Zug. Kowalki liebte ihn, sie machte sich sorgende Gedanken um ihn. Was wollte er mehr. Was dieses beglückende Gefühl nicht alles andere Unge-mach reichlich wieder auf?“

„Auf dem Wackel, Kowalki! Mit fast jugendlichem Hebermut leerte er den großen Humpen in einem Zug. Kowalki liebte ihn, sie machte sich sorgende Gedanken um ihn. Was wollte er mehr. Was dieses beglückende Gefühl nicht alles andere Unge-mach reichlich wieder auf?“

„Auf dem Wackel, Kowalki! Mit fast jugendlichem Hebermut leerte er den großen Humpen in einem Zug. Kowalki liebte ihn, sie machte sich sorgende Gedanken um ihn. Was wollte er mehr. Was dieses beglückende Gefühl nicht alles andere Unge-mach reichlich wieder auf?“

„Auf dem Wackel, Kowalki! Mit fast jugendlichem Hebermut leerte er den großen Humpen in einem Zug. Kowalki liebte ihn, sie machte sich sorgende Gedanken um ihn. Was wollte er mehr. Was dieses beglückende Gefühl nicht alles andere Unge-mach reichlich wieder auf?“

„Auf dem Wackel, Kowalki! Mit fast jugendlichem Hebermut leerte er den großen Humpen in einem Zug. Kowalki liebte ihn, sie machte sich sorgende Gedanken um ihn. Was wollte er mehr. Was dieses beglückende Gefühl nicht alles andere Unge-mach reichlich wieder auf?“

„Auf dem Wackel, Kowalki! Mit fast jugendlichem Hebermut leerte er den großen Humpen in einem Zug. Kowalki liebte ihn, sie machte sich sorgende Gedanken um ihn. Was wollte er mehr. Was dieses beglückende Gefühl nicht alles andere Unge-mach reichlich wieder auf?“

„Auf dem Wackel, Kowalki! Mit fast jugendlichem Hebermut leerte er den großen Humpen in einem Zug. Kowalki liebte ihn, sie machte sich sorgende Gedanken um ihn. Was wollte er mehr. Was dieses beglückende Gefühl nicht alles andere Unge-mach reichlich wieder auf?“

Tafelrunde unserer Helmat

Die folgende Tafelrunde unserer Helmat wurde ausgeschieden, und zwar mit dem Ehrenkreuz erster Klasse: Unteroffizier Edoard Wiegmann, Bielefeld; mit dem Ehrenkreuz erster Klasse: Oberstleutnant Adolf Wiegmann, Bielefeld; Oberstleutnant Adolf Wiegmann, Bielefeld.

Aus ostfriesischen Eppen

Am 30. Geburtstag hier am Sonntag Frau Widdes, geborene Friebe, in Eppan. Von sehr gutem Charakter und sehr fleißig, und wenn auch die Jahre nicht mehr so recht wollen, wie in jungen Jahren, so ist es doch bei ihr im höchsten Grade. Am 18. September konnten Rabenheimer Gerhard Hoes und Frau Marie, geborene Schwittes, in Leez bei Goldene Hochzeit feiern.

Den Neumalkungen im Stammbuch

Der Wochenbericht des NSDAP. für die Woche vom 20. u. die 26. S. lautet: Nur der 11. zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe besser lösen kann.

Die ewigen Kritiker und Beseitiger haben höchste Zeit hinter sich. Auf allen Gebieten sind ihre Kräfte beinahe erschöpft, doch in diesem Herbst bestimmt noch die Fleiß- und Fleißarbeiten herantreten zu werden, denn einmal werden die Bauern wegen Futtermangels alles Vieh abschlagen und zum anderen hätten sie gar kein Rind angebaut, da sie das ja doch alles abfressen müßten. Die Ereignisse der letzten Woche sind aber diese gemächlichen Schwärmerinnen hinweggeblasen und haben ihnen den Mund geklopft.

Einige wenige sind noch übrig geblieben, es sind die Unbelehrten, ihre negative Einstellung kennzeichnet sie als das, was sie sind. Aufgeklärter der menschlichen Gesellschaft der Führer lagte einmal von ihnen, daß dieser kleine Prozentsatz doch nicht so überlegen sei, man müßte sie gewähren lassen und über sie hinweg zur Tagesordnung übergehen. Wenn wir wirklich etwas im Hinblick des künftigen Geschicks verbessern können, so treten wir mit praktischen Vorschlägen an die zuständigen Stellen heran, die verwertbare Anregungen nicht nur suchen, sondern sogar präzisieren. Damit dienen wir unserem Volke mehr, als wenn wir an bestehenden Dingen herumkritikeln, deren verschleierte Seiten wir von unserem Stand doch nicht erkennen können.

Salbige Abnahme der Winterkartoffelbörse

Durch die günstige Witterung der letzten Wochen ist die Abnahme der Getreidebörsen außerordentlich beschleunigt worden. So hat manchem mit der Kartoffelbörse in größerer Umlage begonnen. Das Sommerernte Wetter Ende August und Anfang September hat dazu geführt, daß die Kartoffel früher als in den vergangenen Jahren ihren Reifezustand erreichte. Begünstigt wird dieser Umstand dadurch, daß der Anbau mittelfrüher Sorten, die die gleiche Qualität und Winterhaltbarkeit der späteren Sorten zeigen, in den letzten Jahren fast ausgedehnt worden ist. Die geernteten und gut ausgetrockneten Kartoffeln kommen schon jetzt und vor allem im letzten Drittel des Monats September in weitaus größerer Ausdehnung zum Vorschein. In die Städte als in den vergangenen Jahren. Die ankommenenden Mengen werden deshalb den Tagesbedarf wesentlich übersteigen und müssen zur Vorratsbildung für die kommenden Monate benutzt werden. Es ist daher notwendig, daß nach Ausforderung durch die zuständigen Erwerbsämter alle Einzel- und Großverbraucher schon in den nächsten Wochen einen Teil der Wintererntemengen abnehmen.

Es wird verdunkelt von 19.45 Uhr bis 6.30 Uhr.

- 1) Für Briefmarkenmischer. Auch Briefpostmarken und Briefmarken-Zulassungsmarken mit Poststempel wird die Verkaufsstelle von 1. Oktober an zum Preise von 80 Pf. durch die Briefmarkenmischer abgegeben.
2) Magazine für Heberhämmer. Am Heberhämmer in nächstgrößter Umfang für die Verfertigung zu erhalten, wird für die Verfertigung von Heberhämmer als Kränze Magazine in Höhe von zwei Prozent der abgesetzten Menge gewährt, also für 100 Kilogramm Heberhämmer zwei Kilogramm Magazine. Die Ernährungämter sind entsprechend angewiesen worden.

Unter dem Hobeitsadler

- Kurd. NSDAP. 14. W. 68. Teufelcher Beilage, Sonntag 9 Uhr.
Verbandsführer Halle (Vormann). — NSDAP-Gruppe 1/191. Sonntag 9 Uhr zum Standortappell auf dem Eternfeld antreten. — Hitler-Jugend, Hitler-Gruppe 1/191. Die gesamte Gefolgschaft tritt Sonntag 9 Uhr zu einem Standortappell auf dem Eternfeld an. — Hitler-Jugend, Hitler-Gruppe 1/191. Sonntag 9 Uhr auf dem Eternfeld zum Standortappell antreten. — Hitler-Jugend, Hitler-Gruppe 1/191. Sandhof. Sonntag 8.15 Uhr bei der Schule in Sandhof antreten. — Hitler-Jugend, Gefolgschaft 10/191. Halle. Sonntag 8.15 Uhr bei der Volkshochschule Reimers in Halle zum Gefolgschaftsappell antreten. — NSDAP-Gruppe 18/191. Dienstag, 22. September, 20 Uhr. Dienst für die Volkshochschule Gerdorf und Döberitz-Gruppe bei der Schule zu Döberitz.
Beer. Hitler-Jugend, Marine-Gefolgschaft 1/881. Die gesamte Gefolgschaft tritt Sonntag 9.30 Uhr bei der Oberstufe für Knaben an. — Hitler-Jugend, Marine-Gefolgschaft 1/881. Sonntag 9.45 Uhr antreten bei der Oberstufe für Jungen. — Hitler-Jugend, Gefolgschaft 5/881. Egar 8. Sonntag, 18. September, 8.30 Uhr. Egar 8. Sonntag, 18. September, 8.30 Uhr. Egar 8. Sonntag, 18. September, 8.30 Uhr. Egar 8. Sonntag, 18. September, 8.30 Uhr.
Norden. NS-Frauenfront / Deutsches Frauenwerk, Jugendgruppe. Dienstag 20.15 Uhr Heimabend Vortragsabend. — NS-Frauenfront / Deutsches Frauenwerk, Tage. Montag 16 Uhr bei Marini Knieber nächsten Woche für ans. Antreten aller Mädchen Donnerstag 20.15 Uhr. — Jugendgruppe Norden-Gruppe. Samstag 15 Uhr alle Schwestern mit Turnzeug, Parteilager.
Wittmund. Hitler-Jugend, Gefolgschaft 20/191. Am Sonntag treten die Stamm- Hitler-Jugend (einschließlich Heuer- Hitler-Jugend) und Hitler-Jugend um 8 Uhr auf dem Schilp lag bei Besprechung an.

„Unser Wall“ — Emdens Gruß an seine Soldaten

Eine Selbstbeschriftung der Seehafenstadt für die Front

Die Soldaten unserer Helmat, die an den Fronten kämpfen, und ihrer Helmat, der alten Seehafenstadt Emden, beschickt eine Verbindung, wie sie noch wohl nirgends anzutreffen ist. Über eines heißt noch Umgang: eine Selbstbeschriftung der Front von der Helmat beschickt und in der unsere Soldaten ihre Erlebnisse schildern. Um das Kreisletter Horkmann, der nach seiner soldatischen Bekämpfung in Frankreich und im Osten auf Befehl des Goleiters Paul Wegener am 1. Juni die Führung unserer Helmatstadt wieder übernehmen mußte, auch dieses Verbindungsstück und unter dem Titel „Unser Wall“, Emdens Gruß an seine Soldaten eine Selbstbeschriftung herausgegeben, die in kurzen Zeilen ablesen erkennen kann.

Die Selbstbeschriftung dürfte von unseren Soldaten freudig begrüßt werden. Sie wird nicht nur Emden bringen, sondern auch mancher lustige Hinweis aus unserer alten Seehafenstadt, das ein herzhaftes Lachen hervorruft.

Der ersten Nummer hat Kreisletter Horkmann ein Gesamtwort mit auf den Weg gegeben, in dem er bespricht, welche Sorge zu tragen, daß „Unser Wall“ ein festes Verbindungsstück zwischen Front und Helmat wird. Schon diese Ausgabe weist einen recht ansprechenden Inhalt auf. Auf der Titelseite bringt sie das Bild unseres verdorbenen Goleiters Carl Köber, der dem Goleitungsgesetzlich Heinrich Kujer einen leinen Arbeitet ein Wort an seine Kameraden, in dem er besonders die vorbildliche Haltung der Emden nach den schweren Angriffen auf ihre Kameraden hervorhebt. Oberbürgermeister Kujer begrüßt seine „Jede Kamraden an Kameraden“ herzlich auf uns alle besitzige Wall. Nicht anständig und aufschreiend für unsere Soldaten ist die „Chronik der Gegenwart“ von Siebert, die alle wichtigen Begebenheiten in Emden in den Monaten März bis Juli erzählt. Das H. Ditz hat eine lustige Vertellel K. M. in 215 ein Gebild „Unser Wall“, und Schriftführer Rabe berichtet in einem Aufsatz „Spott- und Satire“ über die Helmatfront über die hauptsächlichsten Sportereignisse in der alten Seehafenstadt Emden. Selbstverständlich fehlt auch eine „Lustige Ecke“ nicht, an deren Aufgestaltung unsere Soldaten zweifellos besonders gern und freudig mitwirken werden.

Wieviel Kaffee ist im Haushalt erlaubt?

Eine bestimmte Menge wird nicht beschlagnahmt — Entscheidung des Reichsgerichts

(Kaffeebohnen) gehört nach volkswirtschaftlichem und ärztlichem Urteilsspruch zwar nicht in die Gruppe der lebensnotwendigen und unentbehrlichen Nahrungsmittel, aber das hindert nicht, daß es auf der letzten Währungsstufe trotzdem einen bevorzugten Platz einnimmt. Der Kaffeebohnen unterliegt der öffentlichen Beschlagnahmung, was sich für den Verbraucher dadurch zeigt, daß die Abgabe des Kaffees als einer beschränkten Ware nur auf besonderen Wunsch mit der Währungsstufe erfolgt.

Über sie nur nach den Weisungen der zuständigen Reichsstelle verfügt werden darf. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Reichsstelle darf solcher Kaffee, auch wenn er im Zustand rechtmäßig erworben und ordnungsgemäß in das Reichsgebiet eingeführt wurde, im Inland von Dritten nicht erworben werden. Umherbringen gegen diese Bestimmung werden nach der Verbodung über den Warenverkehr mit empfindlichen Geld- oder Freizettelstrafen geahndet, wobei überdies durchweg auf Einziehung des unter der Hand beschafften Kaffees erkannt wird. Diese Kaffee-Einfuhrbestimmung des Reichsgerichts, die alle Angehörigen ausschließt und keinerlei Möglichkeiten des Durchschlupfes offenläßt, ist über die engeren Zensuren- und Sühndesätze hinaus für die gesamte Verbraucherenschaft von hohem Ansehen. So mindert sie nicht nur den Wert einer Tasse Kaffee, sondern auch die Freude an dem feinsten Genuss, daß man am feinsten Kaffee trinkt.

Emden. 1) Kaffeebohnen im „Tisch“. Die folgende Kreisbesprechung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wartet am Sonntag abend, den 28. September, um 18 Uhr, abermals mit einer eckfälligen Kreisbesprechung im „Tisch“ auf. 2) Das Stadtbath ab heute geschlossen. Wie uns das Sportamt mitteilt, ist das Stadtbath ab heute geschlossen. 3) Ein gut bewachter Garten. In einem Garten von Wolluhlen haben sich drei langentragende Insektenarten ein Nest gebaut. Ein Nistkasten für Halbfinkenbrüder, der von der Vogelwelt nicht bezogen worden war, wurde von einem Hummelfisch als willkommenes Wohnort beschlagnahmt und besungen. Ein kleiner Nistkasten am Gartenhäuschen war von einer großen Schlange besetzt, die die Wespennester aus Holz- und Pflanzenfasern herstellte, indem sie diese mit ihrem Speichel vermischt, wurde im Innern erbaut und der Ein- und Ausfluß — eine längere Spalte an der Tür des Hauses — von den Doppelstöcken bezogen, die sehr launig halten, nur im Gebirge ihres eigenen Volkes den Durchgang erlauben und ihren Vorkriegs- und Nachkriegs nicht verlassen. Außerdem sind in diesem Garten zwei Bienenstöcke mit schätzungsweise 80 000 bis 80 000 Bienen untergebracht. Eine fadelige Gefolgschaft, nichts für ängstliche Gemüter.

Kurd. 1) Fußballspiele für das Kriegswinterhilfswerk. Zum Besten der Kriegswinterhilfswerk für das Kriegswinterhilfswerk werden am Sonntag, den 14. September, die Bann-Elf der Hitlerjugend Bann 191 gegen Bann-Elf Bann 828 und anschließend um 15 Uhr T. S. Kurd gegen eine Marinekommando auf dem Eternfeld. 2) Wäghige Handel auf dem Schmeinemarkt. Der gefestigte abgefallene Schmeinemarkt war mit 87 Tieren besetzt. Der Handel war mäßig. Es folgten 18 Ferkel, 3 Schweine 35-90 Reichsmark, vier bis sechs Wochen alte Ferkel 8-10 Reichsmark. 3) Neue Feuerlöschbrennen. Die Gemeinde Middelb ist gegenwärtig zwei neue Bohrbrunnen für Feuerlöschzwecke bohren lassen worden, von den Männern des Feuerlöschverbandes Middelb, die die Bohrarbeiten zu führen und unentgeltlich geleistet.

Beer. 1) Ein früherer Leerer mit dem Nitterkreuz ausgezeichnet. Einem früheren langjährigen Mitbewohner der Stadt Beer, dem Hauptmann und Bataillonkommandeur Hermann Spandau, wurde vom Führer das Nitterkreuz verliehen. Spandau ist ein Sohn des verdorbenen Schmeineweilers Jersdihand Spandau, der viele Jahre in Beer wohnte. 2) Ein hohes Lied der Kameradschaft. Der holländische U-Boot-Film „Einer für alle“ läuft gegenwärtig im Palais-Theater. Schauspiel der Handlung ist ein holländischer U-Boot, das während einer Währungsstufe von einem Schiff genommen wird und absinkt. Auf tauchender Suche mühselig, schließlich verliert die Offiziere und Mannschaften, sich in Sicherheit zu bringen, da der Sauerstoff im U-Boot allmählich verbraucht wird. Unterdessen suchen Flügge und Torpedoboote die weiten Flächen des Mittelatlantischen Meeres erfolglos ab. Die vom U-Boot ausgelassene Welle wird nicht gefunden. Erst bei der mit dem Tauchretter zur Oberfläche gestiegene Funken kann die Verbindung mit dem U-Boot wieder aufnehmen. Nach Rettung eines Teils der Besatzung muß so schnell wie möglich das U-Boot nach oben gebracht werden, was auf dem U-Boot geschehen werden muß. Die Verbindung mit dem U-Boot des Bootes ist nur unter Mühseligkeit im Innern des Bootes herzustellen. Ein junger Matrose bringt ohne Auftrag in die Kammer vor, die zum Teil bereits mit giftigen Gasen gefüllt ist. Nach unglücklichen Mühen gelingt es ihm, das verunklimate Ventil zu lösen und die rettende Verbindung tut auf zu bringen. Damit sind seine Kameraden gerettet, er aber findet in den giftigen Schwaden den Tod. Das Filmprogramm nennt keine Namen, Männer der holländischen Kriegsmarine sind jedoch durch die als Beifilm wird der Film „Wetter über Berlin“ und „Stahl“ gezeigt. Wir lernen in ihm in wirkungsvollen Abschnitten den kämpferischen Einsatz der Nachtjägertruppe kennen. 3) Höfliche Männer der Partei sprechen zur Besichtigung. In vielen öffentlichen Kundgebungen haben diese Kundgebungen führende Männer der Partei zu den Volksgenossen. Am Sonntag spricht in den Markthallen in Beer, wie wir bereits mitteilten, Nitterkreuzträger Oberleutnant Schönert. Bereits am Mittwoch nächster Woche wird in Beer die zweite große Kundgebung stattfinden. Auf dieser wird der Leiter des Kreispolitischen Komitees für den Gau West-Ems, Dr. Wanning, Bremen das Wort nehmen, nachdem die Kundgebung begann um 19.45 Uhr in der Zentralschule. Die Kundgebung wird bis zum 27. September einer Kundgebung mit dem Gauverwalter Paul Kerschner angelegt werden.

Norden. 1) Der Gasmann ist zwar im alltäglichen Leben keine ungewöhnliche Erscheinung, aber wenn sich W. H. Mann die Rolle eines Gasmanns spielt, baut sich diese Figur aus der Ebene der gewöhnlichen Erscheinungsformen zu einem gewaltigen Turm der Heiterkeit auf, der von Lachsalven und freudigen Ausbrüchen unterbrochen wird. In diesem Falle heißt der Gasmann Antifol, ganz schlicht und einfach Antifol, der auf einer Reise von Halle nach Berlin seinen primären von der Stange gefallenen Knag gegen einen Schlangentanz einsetzt und dafür einen Scheitler 10 000 Reichsmark erbt, der ihn in die größten Abenteuer des Geldes (das Leben ist nun einmal kompliziert, wenn man Geld hat) mit allen Vergnügungen und Genüssen führt, die es irdischerlei gibt. Märchenhafte Traum, wird man sagen. Stimmt! Das alles ist ein Märchen, das sich Millionen Filmbeobachter jeden Tag erträumen, und das Heinz Kerschner mit seinem quälend genauen, tiefen und verfeinerten Humor, der das Juchersicht hart belächelt, vorzieht. Dazu kommen politische Reden, Befehle der Steuerbeamten, Liebesbriefe, ehehafte Auseinandersetzungen, bis er aus allen irdischen Mühen befreit wieder in den allein festmachenden Miasma, an das Herz immer geliebten Frau zurückkehrt. Carl Fröhlich, der diesen fabelhaften Märchentraum nach dem irdischen Suche von Heinrich Schöer in lebendige Filmbilder umsetzt, hat neben Heinz Kerschner noch eine halbe weitere Dutzender (Ann Dunder, Charlotte Sula, Fritz Dahm, Hans Leibelt), die nicht minder zum Lagerfeld beitragen. Carl-Hermann Brintmann.

Beer. 1) Monatsappell in Norden-Efel. Während draußen vor der Front der Soldat kämpft sein Leben für den Sieg einsetzt, ist es in der Helmat vornehmlich die Arbeit der Partei, den kämpferischen Volksgenossen zu helfen und zu betreuen. Das kam auch im nächsten Sinne auf dem Monatsappell der Disziplinäre Norden-Efel der NSDAP zum Ausdruck, der getreten im Hotel Hendrichs stattfand und an dem alle Politischen Leiter, die NS-Frauenführerinnen und viele weitere und weitere aus den übrigen Emdenern der Partei teilnahmen. Nach der Begrüßung durch Disziplinäre Leiter E. Kerschner folgten Befehlsanweisungen, die den Aufschwung, Energie (Stromerparian) und andere aktuelle Fragen behandelten. Im weiteren Verlauf der Tagung sprach Parteigenosse Otten über das Thema „Drei Jahre Krieg“. Der von Musikdarbietungen und gemeinsam gelungenen Eiden umrahmte Monatsappell fand mit den Liedern der Nation seinen Abschluß.

Wittmund. 1) Herbstmarkt. Auf dem Marktplatz ist man eifrig mit dem Aufbau für den am Sonntag und Montag in Wittmund stattfindenden Herbstmarkt beschäftigt. Unsere Kleinen, die sich schon auf das Karussellfahren freuen, sind kündigt derrettene Zuschauer. 2) Neue Turnschlingelode. Getrennt wurde in dem Glodenturm der evangelischen Kirche die fürstlich bereits angelegte neue Turn-Schlingelode eingebaut. Wie ihre Vorgängerin, wird sie nun in Zukunft alle Einwohner immer wieder an das künftige Vorkommen der Zeit erinnern, ihren Beginn und Ende der Arbeitstzeit zurufen und dadurch zugleich zur Pflichterfüllung anspornen. 3) Dyerföhgen. Am kommenden Sonntag veranstaltet auch der Schützengemeinde Wittmund ein Dyerföhgen. Bekommen wird auf Reitalübergeben freibändig und aufge-

Rameradschaft / Von Heinrich Vos

Die Nacht war so hell, wie es nur in diesem end-losen Dämmer sein kann. Wieviel lernen wir alle in dieser...

Sie sahen sich hier drinnen, man wußte zusammen, man feucht sich und weiß auf den Namen, aber dann ist das Gelächern...

In jener Nacht des großen Sterbens ist mit alles so recht zum Bewußtsein gekommen. Manchmal glaube ich, daß aus...

Nach Tagen schweren Kampfes war in unserem Wälschicht Ruhe eingetreten. Es war unheimlich, plötzlich sein eigenes...

Ein Stohrputz war in die Dämmerung gegangen. Lange hatten wir noch im Schnee ihre Tarnhemde wehen sehen. Jetzt...

Ich weiß nicht, ob wir anderen in dieser Nacht geschlafen haben. Es muß wohl gewesen sein, weil wir hin und wieder...

In ihren Gesichtern stand das Erleben des Kampfes. Ihre umständlich hingerten die Hände, bis sie die Tarnhemde ab-

Wie lange Zeit vergangen ist, ohne daß einer gesprochen hat, weiß ich nicht mehr. Es kann eine Unendlichkeit gewesen...

sein. Vielleicht hat es uns auch nur so geblen, weil der Tod uns den Begriff der Zeit genommen hat.

Alle schwiegen und dachten an die beiden, die dort zwischen den Stellungen hilflos lagen und vielleicht — wir wußten, daß...

„Hals- und Beinbruch, Hülsen.“ Ein Mann ging in den hellen Winterganz.

Wir haben lange gemartet. Immer wieder haben wir auf unsere Uhren geschaut. Manchmal war es uns, als wenn wir...

Die Sonne stand höher am Himmel und malte bunte Kreise im Schnee. Die Wunden schmerzten dem Starren. Von der...

Wir haben ihn als Soldat verloren. Wir haben ihn als Kameraden gewonnen, und in der weiten Unendlichkeit ist sein Grab...

In der Nacht ist er verstorben. Die Russen hatten auf ihn geschossen, als er das Herz der Rameradschaft erfüllte. Mit...

Wir haben ihn als Soldat verloren. Wir haben ihn als Kameraden gewonnen, und in der weiten Unendlichkeit ist sein Grab...

Wir haben ihn als Soldat verloren. Wir haben ihn als Kameraden gewonnen, und in der weiten Unendlichkeit ist sein Grab...

Nordischer Humor

Anlässlich des Feiertagsabends von Kurt hat Kamille Bergmann Gesellschaft. Die Jugend verhält sich mit langen. Ges-

„Vor drei Wochen habe ich Ihnen meine Schöne zum Repa-rieren gebracht, und jetzt sind sie noch nicht fertig? Dabei haben Sie doch extra ein Schild im Fenster: Auf Schuhreparaturen kann gemartet werden!“

„Joachim, nenne mir die Elemente!“ „Feuer, Wasser, Luft, Erde und Bier!“ „Bier? Bier ist doch kein Element!“

bekam er auch Mitleid mit seinem Weiber, der den letzten Tag vor dem Fest seinen Gewehrlauf immer hoch, doch weder Blume noch Feder traf. Vielleicht wäre er doch noch in der Lage...

„Das war die Lösung! De Wie nahm den Hasen heraus und stürzte ihn mit zwei Stücken Bindfaden an einen Birnbaum. Der Brauer lud sein Gewehr, entfernte sich sogar fünfzehn...

„Was nun?“, meinte de Wie ratlos. Es wurde allmählich Zeit, ins Dorf zu gehen und Scherpenzel litt wie eine verdammte Seele in der Hölle. Am Ende der Geschichte sah er...

Wir werden schon durchkommen in „de Kranke“ ermunterte er schließlich Anoret. So errieteten sie den Lokal, wo die Freunde bereits auf Kohlen lagen. Laut lachten sie um des...

„Grüßen Sie!“, riefen sie, „hat der Nimrod einen schlechten können?“

„Meine Herren“, erklärte er mit Nachdruck, „mein Meister konnte in der Tat einen Hasen fassen. Sie haben die Wette verloren!“

„Bei Ihrer Seligkeit!“, beschworen sie. „Das schwindet ich Ihnen bei meinem ewigen Heil!“

„Es ist ja die Wahrheit und nicht gelogen“, antwortete de Wie, „daß Sie den Hasen schießen konnten. Oder sollte ich Ihnen vielleicht auch noch veraten, daß Sie das Band durch-

et. Nach einer Mitteilung des niederländischen Rundfunk sind in kommenden Winterhalbjahr namhafte deutsche Dirigenten, wie Wil-

und überall sehen wir die wunderbarsten Gegenstände und Möbelstücke, ein Bett, eine Wiege, eine Stühle, Umhengen von Spielzeug und Puppen.

Willie und ich mußten uns erst darüber klar werden, ob wir machten oder träumten. Wir trugen ihnen und ängstlich auf das stehende Mädchen zu. Sie fragte geschloßes Haar, aber...

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Mit ungeheurer Geföls hoch die Decke ein und begruß Willie unter sich. Er schrie im Hitz.“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

Die Wette / Von André Demédis - Belgien

Was den Brauer Scherpenzel veranlaßte, mit Gewehr und Pistole, Hund und Weidwölfer über die Herbstfelder zu...

Was den Brauer ins Freie und sagte Palanen und Beschlüß, Palen und Rainand. Scherpenzel hoch und machte viele Krach, aber die Tiere nahmen sich nicht einmal die Mühe...

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„In de Kraak“ verammelten sich die Honorationen des Dorfs, und eines Tages ohne ihre Dreifigkeit so weit, daß sie mit ihm eine Wette abschloßen.

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

Der Ring von drüben / Von Friedrich Wallisch

„Es tut mir leid.“ Harry zuckte die Achseln. „Diesmal ist nichts mit uns. Was soll ich Ihnen denn für diese Uhr geben? Sie ist keinen Schilling wert. Die Ketze? Dubie-

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Ach so! Na, sehen Sie, das hat Hand und Fuß. Nun — und weiter?“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

„Nun vernahmen wir ein leises Geräusch, einen fernen Donner, dann wieder ein Truppen wie von unzufälligen Sandolen.“

